



DIALOG

**GEMEINSAM GLAUBEN,
LEBEN, HANDELN –
DIE HOCHSCHULE
IM GESPRÄCH**



**DER NEUE
STELLT SICH:
TOBIAS KOCH,
KANZLER**

SEITE 12

**WENN ICH GANZ UNTEN
BIN – WEGE AUS DER
DEPRESSION**

SEITE 2

**SO EINFACH –
SO BEKANNT?!**

SEITE 4

**ARCHÄOLOGISCHE
NACHRICHTEN AUS DEN
BIBLISCHEN LÄNDERN**

SEITE 7

ABENTEUER TANSANIA

SEITE 9

**BERICHTE AUS DER
HOCHSCHULE**

AB SEITE 10

„Geschafft“



Liebe Leserin, lieber Leser,

man sagt, die Zeit, in der die Sonne nur wenige Stunden oder überhaupt nicht zu sehen ist, ist die Zeit der Depression. Es scheint, dass wir Menschen das Licht, die Sonne für unser Wohlbefinden brauchen, und viele Menschen in den Tagen, die von uns als trist und langweilig wahrgenommen werden, in Depression verfallen.

Vermutlich hat auch die vorweihnachtliche Zeit genau deshalb ihren besonderen Reiz, weil wir mit Lichtern und positiven Gedanken an unsere Lieben diesen lähmenden Trübsinn von uns jagen können. Und vielleicht hat sich auch das Weihnachtsfest gerade deshalb in diesem Jahresabschnitt so festgesetzt, weil Licht und Freude die besten Mittel sind, um graue und trübselige Gedanken zu vertreiben. Das wiederum öffnet unseren Blick auch dafür, was uns in den vergangenen Tagen Gutes und Schönes widerfahren ist und schenkt uns Dankbarkeit. Wir brauchen diese Momente des Nachdenkens, um nicht im Strudel der täglichen Hektik unterzugehen.

Auch in Friedensau ist in diesem Jahr wieder viel geschehen. Liebgewordene Menschen – Studierende und Führungskräfte – haben Friedensau verlassen, andere sind dafür hinzugekommen oder haben neue Aufgaben übernommen. Und trotz allem Auf und Ab, Hin und Her, Drüber und Drunter sehen wir im Nachhinein die Führung Gottes. Darauf können wir uns verlassen, auch dann, wenn wir an einem Wegpunkt stehen und nicht mehr weiter wissen. Er holt uns aus unserer Angst, unserer Depression und führt uns ins Licht.

So wünschen wir Ihnen und allen unseren Lesern, dass Sie diese Erfahrung machen, von Gott geführt zu sein – ganz besonders auch im kommenden Jahr.

Martin Glaser
DIALOG-Redaktion



„Wenn ich ganz unten



Wege aus Depression

von Matthias Dauenhauer

Susi, Anfang zwanzig, hat schlecht geschlafen. Freitag- und Samstagnacht war es ‚spät‘ geworden. Den Sonntag hat sie irgendwie ‚rumgekriegt. Als der Wecker am Montag früh in den Ohren dröhnt, mag sie gar nicht aufstehen. Aber sie quält sich aus dem Bett und geht übellaunig zur Arbeit. Sie fühlt sich den ganzen Tag niedergeschlagen, kann sich über nichts freuen und ist froh, als der Tag endlich zu Ende geht. Mehrfach wird sie gefragt: „Was ist los mit dir, Susi?“ – „Ach, ich bin heute einfach depri!“, antwortet sie.

Peter hat seit vier Wochen ein Stimmungstief. Er kommt morgens nicht in Trab, muss sich zum Aufstehen zwingen. Immerhin wird es ab dem Nachmittag etwas erträglicher. Sein Appetit ist deutlich reduziert, und im Gegensatz zu sonst erlebt er auch im sexuellen Bereich einen Lustverlust. Seine Bewegungsabläufe scheinen verlangsamt, und selbst seine Hobbys machen ihm keine Freude mehr. Schlafstörungen kommen hinzu, er trinkt immer öfter Alkohol, um seine schlechte Stimmung herunterzuspülen. Aber das will nicht so recht gelingen. Er geht kaum noch außer Haus, nur wenn es sein muss, und hin und wieder schießt ihm der Gedanke durch den Kopf, dass er alle Probleme los wäre, wenn er nicht mehr leben würde. Sein Leben erscheint sinnlos; er sieht keinerlei Perspektive.

Anne, Mitte 40, ist traurig, schon seit Monaten. Sie hat vor zehn Monaten ihre Mutter, die gerade Rentnerin geworden war, aufgrund einer Krebserkrankung verloren. Seitdem leidet sie, kann sich auf nichts konzentrieren. Sie bevorzugt Kleidung in dunkler Farbe, meidet geselliges Beisammensein, findet alle Späße albern und hat die Lust am Leben verloren, obwohl sie verheiratet ist, drei Kinder hat und einen tollen Job. Sie kann die inneren Bilder der Beerdigung nicht vergessen und hadert mit dem Schicksal.

„Depri“ oder Depression – oder was?

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass Susi, Peter und Anne depressiv sind. Sie zeigen ähnliche Symptome wie wir sie vielleicht auch schon einmal selbst an uns erlebt haben. Dennoch gilt es, hier zu differenzieren:

Anne ist traurig wegen eines Todesfalles. Trauer ist eine ‚normale‘ Reaktion auf ein Verlusterlebnis. Dies ist nicht krankhaft. Aber sollte sie über einen längeren



der
n

verminderte Konzentration, Schlafstörungen, Appetitverlust, Libidoverlust, Schuldgefühle, eine pessimistische Zukunftsperspektive und anderes.

Verbreitung und prominente Beispiele

Die Depression gilt als häufigste psychische Erkrankung. Geschätzte vier Millionen Menschen sind in Deutschland direkt betroffen, indirekt als Familienangehörige oder Kollegen weitere Millionen. Diese Krankheit kostet den Staat jährlich ca. 22 Milliarden Euro.

Immer wieder trifft es Personen, von denen man es nicht unbedingt vermutet hätte. Sie wirken stabil und oftmals wollen sie über ihre Situation nicht sprechen, weil es ihnen peinlich ist. Manche überwinden sich jedoch und suchen sich über Fachbücher, Internetportale oder kompetente Menschen Hilfe. Andere wiederum fühlen sich (zum Teil trotz Therapie) derart in einer Sackgasse, dass sie den Suizid als einzigen Ausweg sehen. Über depressive Prominente berichten dann die Medien, insbesondere wenn es so tragisch endet wie bei Robert Enke, dem früheren deutschen Nationaltorwart.

Andere Personen des öffentlichen Interesses mit depressiven Episoden sind beispielsweise Brigitte Bardot, Robbie Williams, Mariah Carey, Romy Schneider, Sebastian Deisler oder Ernest Hemingway, Franz Liszt, Pablo Picasso, Wilhelm Busch, Sören Kierkegaard. Die Liste könnte endlos fortgesetzt werden. Auch in der Bibel finden sich Persönlichkeiten, bei denen man nach heutigen Maßstäben eine Depression diagnostizieren würde (wie König Saul oder der Prophet Elia zum Beispiel).

Depression und Glaube

Auch wenn heute die Aufklärung über diese Krankheit erfreulicherweise größer geworden ist: In christlichen Kreisen erlebe ich bedauerlicherweise immer wieder eine fatale Fehleinschätzung und damit verbunden eine Diskriminierung von depressiv Erkrankten. Noch immer kann es passieren, dass der depressive Christ sich fragen lassen muss, ob er denn genug gebetet hätte oder ausreichend glauben würde. Er solle doch mal darüber nachdenken, was er falsch gemacht habe, denn ein gläubiger Christ würde eine solche Krankheit nicht bekommen. Sicherlich wolle Gott ihm etwas sagen.

Man kann sich als gesunder Mensch kaum vorstellen, welche Wirkung diese Worte auf jemanden haben, der sowie so am Boden zerstört ist. Der depressive Mensch ist verzweifelt und nicht selten kommen auch Zweifel im religiösen Bereich auf. Vielen ist es nicht mehr möglich zu beten. Diese Menschen brauchen keine frommen Sprüche, selbst wenn sie gut gemeint sind. Sie benötigen aber Fürbitte.

Wege aus der Depression

Dieser Artikel kann nicht alle Aspekte der Depression abhandeln. Dazu sei auf wei-

terführende Literatur hingewiesen (siehe Literaturangaben). Schwerpunkt soll sein, wie man einen Weg aus der Depression findet. Auch dies kann nur verkürzt dargestellt werden.

Wenn es sich um eine reaktive Depression handelt, diese also auf ein belastendes auslösendes Ereignis folgt, dann geht es in erster Linie darum, dieses Ereignis zu verarbeiten. Zeit heilt alle Wunden – das stimmt oft, aber manchmal benötigt man zur Unterstützung gute Gespräche. Jedenfalls weiß man dann, woran man arbeiten kann.

Schwieriger wird es mit der sogenannten endogenen Depression, die von innen heraus kommt, ohne erkennbaren Anlass. Diese Form kommt sozusagen aus heilem Himmel, und es gibt Hinweise dafür, dass es auch eine genetische Veranlagung sein könnte. Manchmal liegt eine Stoffwechselstörung im Nervensystem vor.

Wie wird die Depression behandelt?

Drei grundsätzliche Wege möchte ich darstellen. Bei sehr milden Formen der Depression (sie werden auch in Schweregrade eingeteilt) kann man unter Umständen mit sogenannten Hausmitteln eine Linderung oder sogar Heilung erwirken. Dazu gehören ausreichend Bewegung, Licht und Luft. Das baut Stresshormone ab und schafft Raum für andere Gedanken. Tageslicht ist optimal, nur gibt es davon in der grauen dunklen Jahreszeit zu wenig. Man kann entsprechende Lampen kaufen und sich daheim eine Lichtdusche gönnen oder aber hin und wieder (einmal in der Woche für 15 Minuten) einen Besuch im Solarium einplanen. Bei dieser Menge Licht geht es nicht ums Bräunen! Als letztes Hausmittel sei noch der Extrakt aus dem Johanniskraut genannt, der in Dragees frei verkauft wird. Es hat nahezu keine Nebenwirkungen. Aber selbst bei einer leichten depressiven Episode kann es sein, dass diese ‚Hausmittel‘ zu schwach sind.

Ein weiterer Weg, die Depression zu behandeln, ist das Gespräch. Der menschliche Kontakt und der Austausch sind für viele Depressive wohltuend und hilfreich. Gespräche in der Familie, mit Freunden, einem Seelsorger, Arzt oder Therapeuten gelten als wirksames Gegenmittel bei Depressionen leichten, mittleren und schweren Grades. Allerdings kommt eine Schwierigkeit hinzu: In der depressiven Phase verschwindet oft auch die Motivation, Gespräche zu führen. Man will sich zurückziehen, wird schweigsam. Hier sollte man sich als Angehöriger auch nicht aufzwingen. Meine Mutter hatte vor Jahren eine extrem schwere Depression, bei der kein Dialog mehr möglich war. Kopfnicken oder Kopfschütteln waren die einzigen Reaktionen, etwas zu erfahren.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass auch der dritte Weg aus der Depression seine Berechtigung hat. Er ist unbeliebt und angstbesetzt: Psychopharmaka. Bei mittleren oder schweren Depressionen kommt man in der Regel um eine Medikamentierung nicht herum. Sie ersetzen,



*Matthias Dauenhauer
Dipl.-Psychologe,
Dipl.-Sozial-Päd.,
ehemaliger Pastor und
Dozent an der ThHF.
Buchautor zum Thema;
seit 2001 mit seiner Frau
in eigener psychothera-
peutischer Praxis in
Reutlingen tätig.*

Zeitraum nicht darüber hinwegkommen, kann sich aus der Trauer eine Depression entwickeln.

Susi hingegen ist zwar umgangssprachlich ‚depri‘ oder ‚down‘, aber nicht im medizinischen bzw. psychologischen Sinne. Sie leidet kurzfristig unter Stimmungsschwankungen, die sie weitgehend durch ihr Freizeitverhalten selbst verursacht hat.

Peter hingegen zeigt über einen längeren Zeitraum hinweg eine Reihe von Symptomen, die nach der Regelung der WHO als Depression definiert werden.

Definition und Symptome

In dem Verzeichnis ‚International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems‘ (ICD-10) werden psychische Störungen klassifiziert und für eine Diagnosestellung mit einer Nummer versehen. Die Depression hat die Kennzeichnung ‚F32‘. Hier wird aufgeführt, dass aus einer Liste möglicher Symptome mehrere über einen Zeitraum von mindestens zwei Wochen auftreten müssen und nicht durch andere Erkrankungen erklärbar sind. Auch werden die verschiedenen Unterarten der Depression aufgelistet. Typisch sind Freudlosigkeit, fehlender Antrieb, schnelle Ermüdung, Morgentief,

was der Körper selbst nicht mehr ausreichend zur Verfügung stellen kann. Der Haushalt der Neurotransmitter wird reguliert. So gesehen ist dies vergleichbar mit Diabetes, wo der Körper nicht mehr genug Insulin herstellt und dies von außen zugeführt werden muss. Die Vorurteile gegenüber Antidepressiva sind weit verbreitet und massiv, bestehen aber zu unrecht. Die Fachliteratur ist sich einig, dass Antidepressiva nicht abhängig machen. Zugegebenermaßen entfalten sie Nebenwirkungen, die nicht angenehm sind. Aber man muss manchmal abwägen, welche Form des Leides größer ist und worin das kleinere Übel besteht. Es existieren Arzneimittel mit verschiedenen Hauptwirkungen, zum Beispiel antriebsfördernd oder angstmindernd bzw. stimmungsaufhellend. Andere sollen das Auftreten von bipolaren Störungen (manisch-depressive Störung) verhindern. Hier wurde und wird viel geforscht, und dank dieser Antidepressiva wurde das Leiden vieler Menschen verkürzt oder zumindest gelindert.

In der Praxis hat sich eine Kombination von Gesprächspsychotherapie und der Gabe von Antidepressiva als günstig herausgestellt. Leider kann man aber nicht vorhersagen, wie lange es dauert, bis die Gesundheit wiederhergestellt ist. Anders als bei herkömmlichen Erkältungen kann man nicht sagen: „Mit Medikamenten dauert's zwei Wochen und ohne sind es 14 Tage!“ Eine Depression ist eine sehr ernst zu nehmende Erkrankung, die oft monatelang anhält, in selteneren oder nicht behandelten Fällen auch über ein Jahr lang. Sie kann als einmalige Episode auftreten oder auch immer wiederkehren.

Gibt es Hoffnung?

Man darf aber generell formulieren – ohne falsche Versprechungen abzugeben –, dass auch diese Störung vorübergeht. Depressionen sind heilbar. Wir sollten sie nicht auf die leichte Schulter nehmen und nicht aus falsch verstandener Frömmigkeit ‚nur‘ gesundbeten wollen oder aussitzen oder aus Fehlinformationen heraus die Einnahme von Psychopharmaka generell ablehnen. Der Weg aus der Depression: Er ist zugegebenermaßen nicht leicht, aber machbar. Ich wünsche jedem Betroffenen, dass er einen guten Arzt und Therapeuten findet und zudem verständnisvolle Angehörige hat. Es gibt begründete Hoffnung!

Wenn du den Verdacht hast, dass du eventuell depressiv bist, dann suche bitte einen Arzt auf. Meine Ausführungen sind nicht dazu geeignet, eine Diagnose zu stellen. ■

Literatur:

Blum, Dorothea, und Matthias Dauenhauer: Und wo bleibe ich? Leben mit depressiven Menschen. Ein Leitfaden für Angehörige, 4. Aufl. Ostfildern: DVG 2011.

Nedley, Neil: Depression – ein Ausweg. Ostfildern: DVG 2009.

Niklewski, Günter, und Rose Riecke-Niklewski: Depressionen überwinden – Niemals aufgeben!, 6. Aufl. Berlin: Stiftung Warentest 2012.

So einfach – so bekannt?!

von Edgar Voltmer

Nach einer Übersicht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu den Haupttodesursachen in den westlichen Industrienationen stehen nichtübertragbare Krankheiten mit 65% an erster Stelle (Abbildung 1).

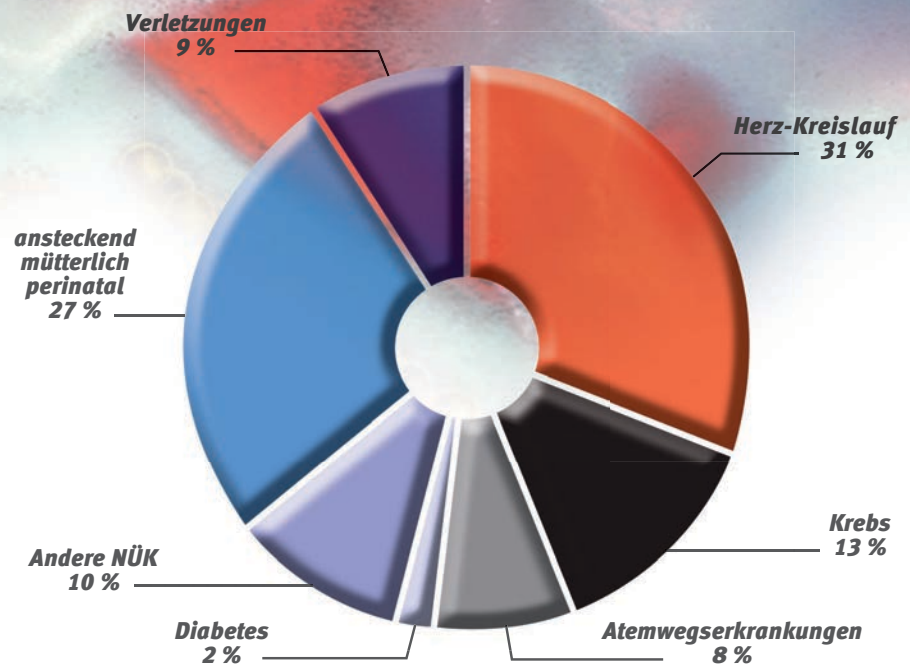


Abbildung 1. Haupttodesursachen in westlichen Industrienationen (NÜK: nichtübertragbare Krankheiten, WHO 2011)

Zu diesen gehören ganz wesentlich auch die durch ihren Bezug zur Lebensweise als Zivilisationskrankheiten bezeichneten Erkrankungen wie die koronare Herzkrankheit oder Diabetes. Die vier Hauptrisikofaktoren für diese Erkrankungen sind ebenfalls nach WHO (2011):

- Nikotin
- Ungesunde Ernährung
- Bewegungsmangel
- Alkohol

In einer Untersuchung des Robert-Koch-Instituts (RKI) an einer repräsentativen Stichprobe von über 20.000 Erwachsenen in Deutschland, deren Ergebnisse unter anderem in der Reihe ‚Gesundheitsberichterstattung des Bundes‘ mit dem Titel ‚Psychische Gesundheit und gesunde Lebensweise‘ veröffentlicht wurden (Busch et al. 2011), waren es genau diese Faktoren, die als Parameter einer gesunden Lebensweise herangezogen wurden. Als Kenngrößen für die einzelnen Faktoren wurden folgen-

de Verhaltensweisen erfragt:

- Ernährung:
Obst- und Gemüsekonsum von mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse (inkl. bis zu einem Glas Saft) pro Tag
- Bewegung:
sportliche Aktivitäten von mehr als zwei Stunden pro Woche
- Gesundes Gewicht (als wesentliche Folge der ersten beiden Faktoren):
Body-Mass-Index (BMI) zwischen 18,5 und 25 kg/m²
- Nichtraucher
Aktuell kein tägliches oder gelegentliches Rauchen
- Kein riskanter Alkoholkonsum:
Basierend auf dem Punktwert eines standardisierten Fragebogens (AUDIT-C) mit weniger als 5 von 12 Punkten bei Männern und weniger als 4 Punkten bei Frauen.

In der Auswertung zeigte sich zunächst, dass nur 9% der Befragten Obst und Gemüse in dem für eine gesunde Lebensweise empfohlenen Umfang zu sich nahmen. Mit 44% lag der Anteil der Personen mit regelmäßiger Bewegung zwar deutlich darüber, es waren damit aber trotzdem immer noch weniger als die Hälfte. Dieses traf in gleicher Weise auch auf den Anteil von 46% mit normalem Gewicht zu. Jeweils etwa drei Viertel der Befragten waren dagegen Nichtraucher bzw. pflegten keinen riskanten Alkoholkonsum. Wie auch in anderen Untersuchungen war ein größerer Anteil der Männer sportlich aktiv, in allen anderen Bereichen aber zeigte ein größerer Anteil der Frauen ein gesünderes Verhaltensmuster.

Die Variablen der gesunden Lebensweise wurden nun den Werten der psychischen Gesundheit gegenübergestellt. Dabei wurde erstens nach dem Vorliegen einer ärztlich oder psychotherapeutisch diagnostizierten Depression im zurückliegenden Jahr und zweitens nach seelischen Belastungen im Sinne von Stress oder emotionalen Problemen gefragt. Im Ergebnis zeigte sich, dass schon für depressive Symptome, aber besonders für allgemeine seelische Belastungen, ein deutlicher Zusammenhang zur gesunden Lebensweise festgestellt werden konnte (Abbildung 2). Je mehr Faktoren einer gesunden Lebensweise umgesetzt wurden, desto geringer war der Anteil der Personen mit einer Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit (Busch et al. 2011).

Mich faszinieren diese Ergebnisse. Zum Ersten finde ich es erstaunlich, wie klar und wie einfach sich das Risikoprofil für die Haupttodesursachen darstellt, das heißt, es sind eine sehr begrenzte Anzahl und

im Wesentlichen an den gleichen Krankheiten sterben wie die Allgemeinbevölkerung, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten, zu einem späteren Zeitpunkt und oft mit einer kürzeren Krankheitsphase (Fraser 2003). Dieses Ergebnis bestätigt sich in anderen Regionen und Bevölkerungsgruppen mit hoher, lebensstilbedingter Langlebigkeit. Die Menschen leben nicht nur länger, sondern bleiben auch bis zu zehn Jahren länger gesund (Willcox et al. 2006).

Zum Zweiten finde ich faszinierend, dass genau diese Risikofaktoren einem Gründungsmitglied unserer Freikirche bereits ab dem Jahr 1848 vermittelt wurden. Dabei ist für mich besonders die Frage des Nikotinkonsums immer wieder ein sehr beeindruckendes Beispiel für die visionäre Weitsicht der nach unserer Überzeugung von Gott gegebenen Grundsätze. Obwohl in einigen Hausratgebern der damaligen Zeit Rauchen sogar als etwas Gesundes für die Lunge dargestellt wurde (Robinson 1965), schrieb Ellen White in Zusammenfassung dessen, was ihr bereits 1848 und besonders 1863 gezeigt wurde:

„Tabak ist eines der verführerischsten und bösartigsten Gifte. Erst regt er an, dann lähmt er das Nervensystem des Körpers. Er ist umso gefährlicher, weil der Einfluss so schleichend ist, dass man ihn am Anfang gar nicht wahrnimmt. Viele wurden Opfer seines vergiftenden Einflusses. Sie haben sich selbst durch dieses schleichende Gift umgebracht“ (White 1864).

1848!! Erst 1938, also fast hundert Jahre später, dokumentierte Raymond Pearl (ein amerikanischer Biostatistiker/Epidemiologe) als erster die mit dem Rauchen verbundenen hohen Todesraten (Goldman 2002, Pearl 1938). Und es brauchte dann

Industrienationen immer noch über ein Viertel der Bevölkerung regelmäßig rauchen, wird das Zigarettenrauchen in durchaus seltener Einmütigkeit der Wissenschaft bis heute als die Einzelursache angesehen, der am besten vorgebeugt und mit der der größte Präventionseffekt erreicht werden könnte (Lampert 2010).

Angesichts dieser beeindruckenden, durch heutige Erkenntnisse voll bestätigten Empfehlung aus den Gründertagen unserer Gemeinschaft, erscheint es doppelt wichtig, auch die anderen von der WHO benannten Risikofaktoren und in gleicher Weise von Ellen White weitergegebenen Empfehlungen zur gesunden Ernährung, zu regelmäßiger Bewegung und zur Vermeidung von Alkohol zu beachten und in die eigene Lebenspraxis einzubeziehen. Auch wenn im Gegensatz zu den USA keine statistischen Angaben über das Gesundheitsverhalten von Adventisten in Deutschland vorliegen, zeigt das Beispiel des reichlichen Verzehr von Obst und Gemüse oder die Frage der regelmäßigen Bewegung in der oben vorgestellten Untersuchung des RKI, dass noch viele noch nicht ausreichend bestellte Aktionsfelder bestehen.

Aber nicht nur die körperliche Gesundheit wurde in den göttlichen Empfehlungen angesprochen. Auch zu viel Arbeit und zu wenig Ruhepausen wurden als Risikofaktoren für die Gesundheit benannt. Ein Hinweis, der gerade für unsere Gesellschaft von besonderer Relevanz ist. Stress und Burnout sind in aller Munde und führen mit steigender Tendenz zu Arbeitsunfähigkeit. Psychische Erkrankungen sind mittlerweile die häufigste Ursache für gesundheitsbedingte Frühberentungen (BPTK 2013). Die Spiegel-Redakteurin Christina Berndt schreibt in der Einleitung ihres Buches „Resilienz. Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft“: „Das Leben ist hart geworden im 21. Jh. Trotz allen Wohlstands, geringer körperlicher Belastung und allerlei technischer Errungenschaften, die das Leben eigentlich leichter machen sollen, fühlen sich die Menschen ständig unter Druck. Hoch sind die Anforderungen an Schnelligkeit und Accuratesse im Berufsalltag“ (Berndt 2014). Bemerkenswert ist, dass dieses 2013 erschienene Taschenbuch innerhalb nicht einmal eines Jahres bereits in 7. Auflage erschien, was sicher auch als Symptom für das Belastungsempfinden in der Gesellschaft gedeutet werden kann. Vermutlich war dieser gesellschaftliche Trend auch ein wesentlicher Hintergrund für die oben dargestellte Veröffentlichung des RKI. Und wie wichtig, zu sehen, dass historische Empfehlungen und moderne wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass das, was die körperliche Gesundheit fördert, auch der Seele gut tut. Genau dieser Zusammenhang zwischen den körperlichen Einflussfaktoren und der seelischen und geistig/geistlichen Gesundheit wird in der Veröffentlichung Ellen Whites immer wieder unterstrichen (White 1864). Auch dies wiederum eine Erkenntnis, die in Deutschland in Form der Psychosomatik



Dr. med. Edgar Voltmer ist Professor für Gesundheitswissenschaften an der Theologischen Hochschule Friedensau

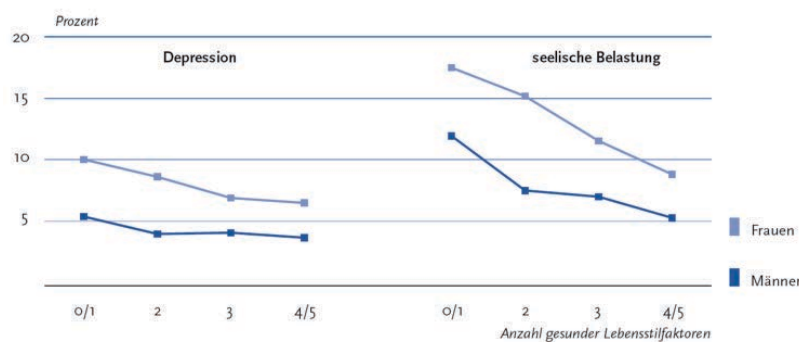


Abbildung 2. Anteil der Personen mit einer Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit in Abhängigkeit von der Anzahl realisierter Faktoren einer gesunden Lebensweise (Busch et al. 2011)

vor allem vollständig vermeidbare Verhaltensweisen. Für den Fall, dass jetzt bei den notorischen Spöttern gleich die Frage aufkommt, ob man jetzt nur noch diese Verhaltensweisen ablegen müsse, um ewig leben zu können, sei neben der Tatsache, dass es sich hier um die bekannten Haupt-Risikofaktoren handelt, an die wichtige Relativierung von Gary Fraser, dem langjährigen Projektleiter der adventistischen Gesundheitsstudien erinnert, der schrieb, dass Adventisten, die nach den Gesundheitsgrundsätzen der Gemeinschaft leben,

noch mehr als 30 Jahre, bevor 1964 im Report des obersten Gesundheitsinspektors der USA das Rauchen offiziell als ein hohes Gesundheitsrisiko benannt wurde. Zigarettenrauchen ist heute für 15-20% der Todesfälle in USA (ca. 430.000/Jahr) verantwortlich (CDC). Besonders die Entstehung der chronischen Bronchitis und des Lungenkrebses, aber auch der koronaren Herzkrankheit und einiger anderer Krebserkrankungen werden durch diesen Risikofaktor gefördert. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in westlichen

offiziell erst Mitte der 1960er Jahre wieder Einzug in die medizinische Versorgung hielt.

Zu beachten ist dabei, dass die Faktoren einer gesunden Lebensweise nicht alternativ zu einer medikamentösen Behandlung oder einer professionellen Psychotherapie diskutiert werden. Im Gegenteil: Manchmal sind z.B. im Falle einer schweren Depression diese Mittel die Voraussetzung dafür, dass wieder so viel Energie aufgebaut werden kann, um sich z.B. wieder mehr bewegen oder sich Alkohol und Zigaretten als unproduktiven Bewältigungsstrategien widersetzen zu können. Eine gesunde Lebensweise ist daher besonders präventiv und gesundheitsfördernd aufzufassen und als eine ggf. wichtige Ergänzung zu anderen notwendigen Interventionen.

Zusammengenommen heißt das aber, dass wir seit Gründung unserer Gemeinschaft für die Frage, was uns körperlich und seelisch gesund hält, zunächst einmal einen großen Schatz der Erkenntnis besitzen, den wir längst noch nicht ausgeschöpft und vor allem längst noch nicht vollständig umgesetzt haben. Es wird damit auch deutlich, dass wir für eine gesunde Lebensweise weniger ein Erkenntnisproblem haben, als vielmehr ein Umsetzungsproblem, das heißt, in der Regel liegt es nicht daran, dass wir von

den hier thematisierten Faktoren noch nie etwas gehört hätten, sondern vielmehr daran, dass es uns schwerfällt, die Empfehlungen in unserem Alltag umzusetzen. Angesichts der Erkenntnis der gesundheitswissenschaftlichen Forschung der letzten Jahrzehnte, dass die soziale Unterstützung schon an sich eine wesentliche Ressource für die Gesundheit darstellt, aber auch ein ganz wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Umsetzung von gesundheitsfördernden Maßnahmen ist, liegt meines Erachtens hier noch ein großes Potenzial für unsere Gemeinschaft. Wie wäre es also, sich wieder ganz konkret mit diesen Empfehlungen für die Gesundheit zu beschäftigen, zu prüfen, welche dieser Empfehlungen im eigenen Leben gerade besonders relevant sind und helfen könnten, die eigene körperliche und seelische Gesundheit zu befördern – und dann ganz konsequent die Umsetzung zu planen, einschließlich konkreter Termineinträge im eigenen Kalender. Und das eben möglicherweise nicht allein, sondern als ein gemeinsames Projekt mit Freunden oder Geschwistern in der Ortsgemeinde, mit gemeinsamen Aktivitäten und damit der gegenseitigen Unterstützung und Ermutigung, die den Erfolg und die nachhaltige Umsetzung gleich viel wahrscheinlicher macht. ■

Literatur:

Berndt, Christina: Resilienz. Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft. München: dtv premium 2014.

BPTK: BPTK-Studie zur Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit. Psychische Erkrankungen und gesundheitsbedingte Frühverrentung. Berlin: Bundespsychotherapeutenkammer 2013.

Busch, Markus, Ulfert Hapke und Gert Menz: Psychische Gesundheit und gesunde Lebensweise. In: GBE kompakt. Berlin: Robert Koch-Institut 2011.

CDC, History of the Surgeon General's Reports on Smoking and Health: http://www.cdc.gov/tobacco/Data_statistics/sgr/history/index.htm (Zugriff: 13. 11. 2014).

Fraser, Gary E.: Diet, Life Expectancy and Chronic Disease. Oxford: Oxford University Press 2003.

Goldman, I. L.: Raymond Pearl, smoking and longevity. *Genetics* 162 (2002), 997–1001.

Lampert, T.: [Social determinants of tobacco consumption among adults in Germany]. *Bundesgesundheitsblatt* 53 (2010), 108–116.

Pearl, Raymond: Tobacco Smoking and Longevity. *Science* 87 (1938), 216–217.

Robinson, D.E.: The Story of Our Health Message. Nashville, TN: Southern Publishing Association 1965.

White, Ellen G.: Health. In: *Spiritual Gifts*. Battle Creek, MI: Seventh-day Adventist Publishing Association 1865, 120–151.

WHO: Global status report on noncommunicable diseases 2010. Genf: World Health Organization 2011.

Willcox, D. C., B. J. Willcox, H. Todoriki, J. D. Curb, M. Suzuki: Caloric restriction and human longevity: what can we learn from the Okinawans? *Biogerontology* 7 (2006), 173–177.



1.

ADVENTISTISCHER BILDUNGSKONGRESS



KEINE TEILNAHMEGEBÜHREN

Für Unterkunft und Verpflegung entstehen Kosten. Nähere Infos dazu und Anmeldung auf unserer Internetseite bildungskongress.org

14. – 16.
Mai 2015

Schulzentrum
Marienhöhe,
Darmstadt

„AUF DIE LEHRER KOMMT ES AN!“

Werte und Persönlichkeit
von Lehrerinnen und Lehrern



PROGRAMM- HÖHEPUNKTE:

FREITAG, 15.05.2015

09.00 Uhr

**Was macht eine für
Schüler förderliche
Lehrerpersönlichkeit aus?**

(Prof. Dr. Thomas Steininger, Darmstadt)

14.30–15.30 Uhr

**Die Rolle von Werten beim
Unterrichten**

(Dr. Thomas Bürger, Gießen)

SABBAT, 16.05.2015

14.30–16.00 Uhr

**Impulsreferat (VaSiD-Leitbild)
mit Podiumsdiskussion**

(Klaus Ronsdorf,
Heinz Schlumpberger)

WORKSHOPS

1. Handeln unter Druck
2. Methoden und Werte antiker Lehrer
3. Inklusion als Herausforderung für die Lehrer
4. Medienscouts
5. Pädagogische Verhaltensweisen, zu denen das Evangelium ermutigt
6. Friedenspädagogik in der Schule
7. „Wenn wir leben, was wir lehren, können wir andere lehren“
8. „Gebt Ihr ihnen zu essen“
9. Die Ungleichheit im Klassenzimmer
10. Wie lernen Kinder Vertrauen, Empathie und Solidarität?
11. „Werte vermitteln von Anfang an“
12. Lehrerpersönlichkeit in der Montessoripädagogik
13. Wertevermittlung und Lehrerpersönlichkeit an öffentlichen Schulen
14. Lehrerpersönlichkeit in Mathematik und Naturwissenschaften

**JETZT
online
anmelden!**

WWW.BILDUNGSKONGRESS.ORG



VERANSTALTER Norddeutscher und Süddeutscher Verband der Freikirche
der Siebenten-Tags-Adventisten unter der Schirmherrschaft der EKD



Friedbert Ninow,
Prof., Ph.D. (Andrews
University), Rektor;
lehrt Altes Testament
und Biblische
Archäologie an der
Theologischen Hoch-
schule Friedensau

Archäologische Nachrichten aus den biblischen Ländern

Ölbäume im Garten Gethsemane

Eine Untersuchung der Ölbäume im Garten Gethsemane hat ergeben, dass sich die Bäume in einem hervorragenden gesundheitlichen Zustand befinden. Das Ergebnis einer Altersbestimmung hat gezeigt, dass sie etwa 900 Jahren alt sind. Sie wurden offensichtlich während der Kreuzfahrer-Periode gepflanzt. Eine DNA-Analyse ergab weiterhin, dass die acht Bäume des Gartens alle das gleiche genetische Profil aufweisen, das heißt, alle Bäume stammen von dem gleichen Genotypen, also von einem einzigen Baum ab, dessen Zweige in den Garten gepflanzt wurden.¹



Abb. 1. Ölbaum im Garten Gethsemane

Gebäude in Jerusalem aus der Epoche vor König Herodes entdeckt

In Jerusalem ist erstmals ein Gebäude aus der Zeit der Hasmonäer ausgegraben worden, deren Geschlecht Palästina vor König Herodes dem Großen beherrscht hatte. Wie die Israelische Altertums-Behörde (IAA) berichtete, wurden die vier Meter hohen Mauern des 64 Quadratmeter großen Hauses in der Davidsstadt südlich der Altstadtmauern freigelegt. Die einen Meter dicken Wände aus grob behauenen Kalksteinen seien im charakteristischen Stil der Hasmonäerzeit errichtet, die von 165 bis 37 vor unserer Zeitrechnung dauerte.



Abb. 2. Archäologe Doron Ben Ami in den Überresten des hasmonäischen Hauses

Die lokalen Grabungsleiter der IAA, Doron Ben Ami und Jana Tschekanowez, erklärten zur Bedeutung des Fundes: „Trotz der umfangreichen Ausgrabungen in Jerusalem wurden zuvor noch nie Häuser aus der Hasmonäer-Periode entdeckt, sondern nur Befestigungsanlagen, Keramik und andere kleine Fundstücke.“

Dieser Fund füllt eine Lücke in der Architekturgeschichte Jerusalems. Die Beschreibung der Hasmonäer in den Werken des zeitgenössischen Historikers Flavius Josephus hat damit plötzlich einen berührbaren Ausdruck gefunden.“²

Fresken aus Masada restauriert

Einige der Wandfresken, die während der Ausgrabungen unter der Leitung von Yigael Yadin auf dem Festungsberg Masada am Westufer des Toten Meeres entdeckt worden waren, hatten zum Schutz vor Wind und Wetter entfernt werden müssen. Über viele Jahre führten diese Fresken ein unbeachtetes Dasein in einem Lager der israelischen Altertümer-Verwaltung. Jetzt hat sich der italienische Archäologe Prof. Maurizio Tagliapietra dieser Fresken angenommen. Nach einer aufwendigen Restauration konnten sie wieder nach Masada gebracht und dort der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.³

Forscherteam identifiziert 3500 Jahre alte Königsstadt

Marburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben die Identität einer 3.500 Jahre alten Königsstadt enthüllt. Bei Ausgrabungen des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität in Kayalipinar (Türkei) entdeckten sie Keilschrifttafeln, die erstmalig den hethitischen Namen des Ortes nennen: Samuha. Zu diesem Ergebnis kommt Professorin Dr. Elisabeth Rieken bei ihrer kürzlich abgeschlossenen Bearbeitung der neuen Textfunde. „Samuha war als bedeutende Metropole bereits seit Längerem aus Schriftquellen anderer Fundorte bekannt“, erläutert Professor Dr. Andreas Müller-



Abb. 3. Keilschrifttafeln aus der hethitischen Königsstadt



Abb. 4. Die Kirche der Nationen beim Garten Gethsemane

Karpe. „Wo diese Stadt jedoch lag, blieb in der Forschung heftig umstritten.“ Die jüngsten Ausgrabungen brachten nun den Durchbruch: Der Ort befand sich am Nordufer des längsten Flusses Anatoliens, des Kızılırmak (hethitisch Marassantija), in der ostkappadokischen Provinz Sivas. Die älteste Erwähnung Samuhas ist im 19. Jahrhundert v. Chr. nachgewiesen. Händler aus dem 750 Kilometer entfernten Assur (Irak) unterhielten hier einen

Stützpunkt. „Noch wichtiger wurde die Stadt dann aber in der Epoche des Hethiterreiches, insbesondere im 14. Jahrhundert v. Chr., als der Regierungssitz zeitweilig nach Samuha verlegt wurde“, führt Müller-Karpe aus. Großkönig Tuthalija III. richtete an diesem Ort seine Residenz ein und blieb dort bis zu seinem Lebensende. Sein Sohn und Nachfolger Suppiluliuma I. führte von Samuha aus zahlreiche Feldzüge und eroberte das hethitische Kernland

und die Hauptstadt Hattusa im heutigen Anatolien zurück. Später erweiterte er sein Herrschaftsgebiet zu einem Großreich, das mit Ägypten um die Vormachtstellung im Alten Orient konkurrierte. Im 13. Jahrhundert v. Chr. wurde Samuha Schauplatz gewaltsamer Auseinandersetzungen innerhalb des Königshauses. Um 1200 v. Chr. wurde die Stadt dann endgültig zerstört und geriet, wie das gesamte Hethiterreich, in Vergessenheit.⁴



Wir suchen ...

**Querdenker,
Fragensteller,
Antwortsucher
und Macher**

youngsta

Du solltest:

- zwischen 16 und 30 Jahre alt sein
- eine lebendige Beziehung zu Jesus haben und dich den Werten der Adventjugend verbunden fühlen
- zuverlässig sein und selbstständig arbeiten können
- bereit sein, Zeit zu investieren
- nicht kontaktscheu sein

Das bieten wir:

- du wirst Mitglied in einem höchst kreativen und engagierten Team
- du gestaltest aktiv Adventjugend
- du entdeckst deine Fähigkeiten und entwickelst sie weiter

Wir brauchen Youngstas für die Bereiche:

**HOMEPAGE/WEBDESIGN ::: EVENTS ::: REZENSIONEN
BILDREDAKTION ::: REDAKTIONELLE ARBEIT**

Melde dich bei uns!

E-Mail: redaktion@youngsta.info

Spektakuläre Funde: Sargboxen und ein uraltes Mosaik

Israelische Archäologen haben zwei Aufsehen erregende Entdeckungen bekannt gegeben. So wurden nahe Jerusalem elf Sargbehälter aus der Zeit Jesu von der Polizei sichergestellt. Den anderen sensationellen Fund gab es in der Negev-Wüste. Durch Zufall wurde bei Grabungen für den Bau eines Autobahnkreuzes ein byzantinisches Kloster mit einem außergewöhnlich kunstvollen Mosaikboden entdeckt. Während einer nächtlichen Razzia bei einem Antiquitätenhändler, der verdächtigt wird, mit Diebesgut zu handeln, hat die israelische Polizei die elf Gebein-Behälter gefunden. Experten schätzen ihr Alter auf rund 2.000 Jahre. Zwei der Behälter enthalten wohl die Überreste von Edelleuten, die zu jener Zeit in Jerusalem gelebt haben, so die Vermutung der Historiker. Polizeisprecher Micky Rosenfeld erläuterte, die Boxen seien wohl aus einer Höhle in der Nähe von Jerusalem gestohlen worden mit der Absicht, sie an Sammler zu verkaufen. Mehr Details wollte Rosenfeld aber nicht preisgeben. Zwei der Verdächtigen wurden verhaftet, die anderen beiden unter Hausarrest gestellt.

Völlig unerwartet war die Entdeckung des Klosters in der Negev-Wüste. Dr. Daniel Varga, der leitende Archäologe der Ausgrabungen, erläuterte, dass das Kloster vermutlich die Überreste der byzantinischen Stadt Horvat Hora sei. Entdeckt wurde eine Mosaik-Struktur, die 25 mal 35 Meter misst. Ein Teil war wohl eine Art Gebetsraum. Diese Mosaikplatten sind mit einem Blattmotiv in starken Farben gestaltet. Der andere Teil war vermutlich der Speisesaal und bietet einen bunten Bilderteppich: Pflanzen, geometrische Muster, Körbe und Vögel sind gut zu erkennen. Zudem wurden auf dem Areal eine Reihe von Tongefäßen ausgegraben: verschiedene Arten von Kannen, Töpfen und Schüsseln. Außerdem wurden viele Münzen gefunden, was darauf schließen lässt, dass hier wohlhabende Menschen gelebt haben. Israels Altertumsbehörde beabsichtigt, das Kloster einschließlich der Mosaiken in einem nahe gelegenen Tourismuszentrum zu rekonstruieren und für Besucher zugänglich zu machen.⁵

¹ Siehe <http://www.gethsemane-en.custodia.org/> (Zugriff: 7. 11. 2014).

² Siehe auch <http://www.focus.de>, 3. 12. 2013 (Zugriff: 5. 11. 2014).

³ www.haaretz.com/archaeology/.premium-1.591649 (Zugriff: 20. 5. 2014).

⁴ Siehe <http://www.archaeologie-online.de> vom 17. 10. 2014 (Zugriff: 5. 11. 2014).

⁵ Siehe <http://www.israelheute.com>, 3. 4. 2014 (Zugriff: 7. 11. 2014).

Bildnachweise:

Abb. 1 und 4: Friedbert Ninow

Abb. 2: (Foto: http://www.vosizneias.com/wp-content/uploads/2013/12/h_511286581.jpg, Zugriff: 3. 11. 2014)

Abb. 3: <http://www.uni-marburg.de/aktuelles/news/2014d/1016iv/> (Zugriff: 3. 11. 2014)



Dr. Daniela Gelbrich ist Dozentin für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Friedensau

„mission possible“

Berichte aus dem Arthur-Daniells-Institut für Missionswissenschaft



Abenteuer Tansania

„Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf“, schrieb einst Oscar Wilde. Das erlebte eine Gruppe von zehn Studierenden der ThHF, die sich im September 2014 mit einem Arzt und zwei Dozenten aus Friedensau wieder auf die weite Reise nach Tansania begab, um dort unter den Massai zu leben und zu arbeiten. László Szabó, Dozent für Praktische Theologie, hat vor mehreren Jahren in Tansania ein Missionsprojekt unter den Massai ins Leben gerufen, das darin besteht, die Massai zu betreuen, sie mit Gott vertraut zu machen, ihnen konkrete Hilfe zu leisten, indem Schulen gebaut, Gemeindehäuser errichtet und Hilfsgüter bereitgestellt werden: kostbares Wasser, notwendige Nahrung und Kleidung sowie andere für die Massai wichtige Dinge.

„Wir brachen am 2. September 2014 nach Tansania auf. Die Reise führte uns nach Longido, einer kleinen Stadt nahe der Grenze zu Kenia, im Norden des Landes, etwa 70 km von Arusha entfernt. Von Longido aus – dort befand sich unsere Unterkunft – fuhren wir jeden Tag in die von uns betreuten Massai-Dörfer. In kleinen Zweiergruppen, die jeweils für ein Dorf verantwortlich waren, suchten wir Zugang zu den Massai und ihrer Kultur. Die Dörfer lagen abseits im Buschland, wo wir die Massai auf ihren Höfen, den sogenannten Bomas, besuchten. Die Massai

leben in Großfamilien und pflegen das Familienleben. Zeit mit ihnen zu verbringen, sie wahrzunehmen, ihnen zuzuhören, das Vertrauen ihrer Familienoberhäupter und ‚Häuptlinge‘ zu gewinnen – das ist von allergrößter Bedeutung. Wir erhielten Einblick in das Alltagsleben dieser Menschen, in ihre Armut, ihre uns manchmal sehr fremden und auch erschütternden Gebräuche, ihre Schicksale und ihren würdevollen Stolz.

Polygamie ist an der Tagesordnung. Kinder gibt es zahlreich. Junge Frauen werden (heimlich) beschnitten, Ehefrauen (unheimlich) geschlagen. Ein Sprichwort aus Tansania besagt: ‚Armut ist wie ein Löwe – kämpfst du nicht, wirst du gefressen.‘ Wir haben diesen Überlebenskampf mit eigenen Augen gesehen, ihn gespürt, waren oftmals bewegt von persönlichen Geschichten und den Nöten der Massai, die uns im Laufe der Zeit ans Herz gewachsen sind. Wir haben mit ihnen gegessen, am Boden gesessen, sind in ihren Häusern gewesen. Jeden Abend hielten wir Vorträge, die aus dem Englischen in die Massai-Sprache übertragen wurden. Wir hatten zumeist sehr viele Kinder vor uns (bis zu 70), die uns in ihr Herz schlossen und zu unseren täglichen Begleitern wurden. Wir lernten ihre Lieder, sahen ihre strahlenden Gesichter und freuten uns, dass viele dieser Kinder dank des Projektes in die Schule gehen können und dadurch eine Chance auf Bildung und eine warme Mahlzeit pro Tag erhalten. Natürlich sind wir auch als Gruppe zusammengewachsen, haben uns besser kennengelernt und sind gemeinsam durch herausfordernde Momente gegangen. Eine Reise in eine andere Welt prägt, formt, zeigt uns, wer wir sind, verändert uns. Wir haben uns auf das ‚Abenteuer Tansania‘ eingelassen und sind dankbar für unsere Erfahrung unter den Massai, die uns viel gegeben haben. Wir wurden reich beschenkt und wünschen uns, dass wir die Bedürfnisse der Menschen sehen, die unsere Freundschaft brauchen, und wir ihre und unsere Vorurteile überwinden, damit ein wirkliches Miteinander Realität werden kann.

Dr. Daniela Gelbrich ■





STELLENANGEBOTE

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/einen

Dozentin/Dozenten für das Recht der Sozialen Arbeit für die Bachelor- und Masterstudiengänge am Fachbereich Christliches Sozialwesen.

Das Lehrgebiet umfasst die Systematik des Rechts der Sozialen Arbeit und seiner Einrichtungen, insbesondere in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Rehabilitation und Pflege sowie der Existenzsicherung.

Voraussetzungen: abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Rechtswissenschaften, Promotion oder die Bereitschaft zur Promotion/Habilitation, vertiefte Kenntnisse des Sozialrechts sowie Kenntnisse des Familien-, Betreuungs- und Unterbringungsrechts, didaktische Fähigkeiten. Bekenntnis zum christlichen Glauben ist erwünscht.

Ihre Aufgaben: Durchführung von Lehrveranstaltungen (8 SWS) und Abnahme von Prüfungsleistungen, Entwicklung und Durchführung von juristischen und/oder fachübergreifenden Forschungsprojekten, Mitarbeit in Hochschulgremien und bei der Weiterentwicklung der Studiengänge.

Wir bieten: eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einer guten Arbeitsatmosphäre auf einem international geprägten Campus, Vergütung nach den Finanzrichtlinien der Freikirche, Unterstützung bei akademischen Qualifizierungsvorhaben (Promotion, Habilitation), Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind per E-Mail an den Dekan des Fachbereichs Christliches Sozialwesen zu richten.

Prof. Dr. Horst Friedrich Rolly, An der Ihle 5, 39291 Möckern-Friedensau
T 039 21-916-150, E kanzlei@Thh-Friedensau.de

Deine Schulzeit geht zu Ende und du möchtest dich praktisch ausprobieren? Die Theologische Hochschule Friedensau sucht ab sofort eine/n Freiwillige/n

Freiwilliges Soziales Jahr Kultur (FSJK)

Wir bieten einen spannenden und vielfältigen Arbeitsplatz in der Hochschulbibliothek. Weitere Informationen findest du unter <http://fsjkultur-lsa.de/?p=4354>.

Sende deine Bewerbung an:

Theologische Hochschule Friedensau, An der Ihle 19
39291 Möckern-Friedensau, kanzlei@thh-friedensau.de

Adventistische Immigrantengemeinden

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass Abschlussarbeiten von Studierenden echtes Neuland betreten. Denn bisher unbearbeitete Themen gibt es gerade in der Theologie nicht wie Sand am Meer! Baraka Sinda hat sich im vergangenen Jahr jedoch an eine Thematik gewagt, bei der seit langer Zeit Nachholbedarf besteht: Er hat Immigrantengemeinden im Kontext der Freikirche der STA in Deutschland erforscht. Das Thema seiner Masterthese lautet: ‚Background, Establishment, and Prospect of the Ghanaian Seventh-Day Adventist Churches in Germany: A Case Study of Immigrant Adventism‘ – Hintergrund, Gründung und Aussichten der ghanaischen STA-Gemeinden in Deutschland: Eine Fallstudie zum Adventismus von Immigranten.

Fallstudien wie diese werfen immer auch Licht auf Phänomene, die über die konkrete Sache hinausgehen. In diesem Fall zeigt sich unter anderem, wie Migrationsgemeinden in einem Prozess entstehen, der durchaus nicht schmerzlos abläuft. Denn das Ideal, dass sich innerhalb einer Gemeinde verschiedene kulturelle Gruppen konfliktlos zusammenfinden und gemeinsam ihren Glauben leben, trifft häufig auf eine ganz andere Wirklichkeit. In dieser Gemeindezusammensetzung fühlen sich ‚Einheimische‘ wie Zugezogene mehr oder weniger wohl. Auch Adventisten mit Migrationshintergrund, die sich neu in einer Gemeinde einleben wollen, bringen grundsätzlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit, empfinden aber bald, dass ihre Erwartungen in Bezug auf Gemeinschaft und religiöse Praxis in den etablierten deutschen Gemeinden nicht erfüllt werden.

Dazu kommt bei den ghanaischen Adventisten in Deutschland – derzeit etwa 500 – deutlich erschwerend hinzu, dass sie aus einem Land stammen, in dem der Adventismus stetig wächst und fast schon so lange existiert wie in Deutschland. Die 400.000 Kirchenmitglieder Ghanas fühlen sich in ihren Formen adventistischen Glaubenslebens auch daher bestätigt, weil sie auf eine alte einheimische Tradition des Sabbat-Gottes (Onyame Kwame) aufbauen. Außerdem zählen viele der in Deutschland zur ghanaischen Adventgemeinde gehörigen Gläubigen nicht zur Bildungsschicht. Sie erleben daher zusätzlich zum Fremdsein die üblichen Herausforderungen derer, bei denen das wirtschaftliche Überleben nicht gesichert ist.

Für deutsche Adventgemeinden ist die Erfahrung der kulturellen Andersartigkeit durchaus eine Bereicherung, wenn sie sich darauf besinnen, dass das Evangelium selbst Tausende von Meilen und zweitausend Jahre reisen musste, bis es hier und heute angekommen ist. Der Autor der Studie, selbst afrikanischer Prediger, aber aus Tansania in Ostafrika stammend und verheiratet mit einer Schweizerin, konnte bei seinen Forschungen stets zwischen den Rollen ‚Migrant‘, ‚Forscher‘, ‚Insider‘

und ‚Outsider‘ wechseln. Die Ergebnisse seiner Überlegungen lesen sich wie ein Bericht, der an keiner Stelle beschönigt, jedoch immer mit Sympathie und Respekt beschreibt und erklärt, welche Schritte die Gründung von Gemeinden vorangetrieben haben und welche Entscheidungen heute anstehen.

Am Ende der Studie steht eine Reflexion, die zeigt: So verschieden sind wir am Ende gar nicht. Auch die sieben ghanaischen Gemeinden in Deutschland wuchsen in den letzten Jahren kaum noch; auch bei ihnen ist es kein Automatismus, dass die nächste Generation nachrückt. Die erste Generation erklärt, warum sie eigene Gemeinden gründete, mit der Aussage: „We did not feel at home, brother“ (Wir fühlten uns [in den deutschen Gemeinden] nicht zu Hause, Bruder); die heutigen Jugendlichen dagegen sprechen oft das Twi ihrer Eltern nur noch wenig. Sie suchen daher zunehmend die Gemeinschaft mit deutschsprachigen Adventisten. Wir dürfen also gespannt sein, welche Impulse Gläubige der zweiten Generation bald in die deutschsprachigen Gemeinden einbringen werden!

Stefan Höschele, Ph.D.
(University of Malawi),

Dozent für Systematische Theologie
und Missionswissenschaft



Baraka Sinda

Baraka Sinda,
geb. 1979 in Tansania, verheiratet
mit der Schweizerin Malaika, zwei

Kinder; er studierte von 2000 bis 2003 Theologie am Tanzania Adventist College (B.A.), arbeitete als Religionslehrer, Prediger am Heri-SDA-Hospital und als Jugendabteilungsleiter einer Vereinigung in Tansania; er studiert seit 2009 in Friedensau in den Studiengängen Master of Theological Studies und M.A. International Social Sciences. Baraka interessiert sich besonders für die Anknüpfungspunkte der Adventgemeinde zu verschiedenen Kulturen sowie für Möglichkeiten und Wege, den Predigerdienst effektiver zu gestalten. ■

Information! Predigt- Werkstatt

Die Predigtwerkstatt von Roland Fischer ist auf der Homepage der Hochschule unter www.thh-friedensau.de/weiterbildung/predigtwerkstatt zu finden.

Glaube und Marktwirtschaft

Stichwort: Controlling



Roland Nickel
Gastkolumnist von ADRA
für die ThHF

„Sei kein Erbsenzähler!“, so ruft mir ein Text auf einer Postkarte mit einem Bild von wunderschönen grünen Erbsen und Schoten entgegen. Die Karte lag in einem Buch, das ich mir gekauft hatte, um für meine neue Aufgabe als Leiter der Controlling-Abteilung bei ADRA Deutschland e.V. (Katastrophen- und Entwicklungshilfe) besser gerüstet zu sein. Erbsen haben mir schon immer geschmeckt, und ich denke gern an meine Kindheit, wo wir sie geerntet und aus den Schoten gepult haben. ‚Erbsenzähler‘ und ‚Pfennigfuchser‘ besitzen dagegen keinen guten Ruf, und es scheint, dass manche den Begriff Controlling damit verbinden. Controlling ist eine relativ junge Disziplin, es ist jedoch mehr als Kontrolle oder kleinkrämerisches Denken. Unter anderem versorgt das Controlling die Geschäftsleitung mit aufbereiteten Unternehmensdaten und entwickelt Steuerungsmechanismen, damit die Zukunftsfähigkeit einer Firma gewährleistet bleiben kann.¹ Ich möchte im Folgenden an zwei Aspekten zeigen, was Controlling für ADRA bedeuten könnte und dass Prinzipien des Controlling bereits in der Bibel zu finden sind.

1. Analyse der Zahlen, Untersuchung von Detailfragen, Aussagen zur Wirtschaftlichkeit – all das gehört zum Controlling. Es ist aber kein Selbstzweck, sondern dient immer einer übergeordneten Absicht. Für die humanitäre Hilfe lautet diese zum Beispiel: „Durch Einhaltung der Grund- und Mindeststandards verpflichten wir uns, alles nur Mögliche zu tun, um sicherzustellen, dass die von Katastrophen oder Konflikten betroffenen Menschen wenigstens Zugang zu den Mindestvoraussetzungen für ein Leben in Würde und Sicherheit haben, unter anderem zu angemessener Wasser- und Sanitärversorgung, Nahrung, Ernährung, Notunterkünften und Gesundheitsversorgung.“² In der Bibel beschreibt Jesus diesen Controlling-Aspekt, indem er den Werten und Prinzipien Vorrang vor der Fokussierung auf Details gibt: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Recht und die Barmherzigkeit und

den Glauben; dieses hättet ihr tun und jenes nicht lassen sollen“ (Matthäus 23,23 Elberfelder). Der Wert des Blickes auf die Kleinigkeiten ist unbestritten („jenes hättet ihr nicht lassen sollen“), macht aber nur Sinn, wenn das, worum es eigentlich geht, die absolute Priorität hat („dieses hättet ihr tun sollen“). Controlling unterstützt ADRA in der Erreichung ihrer humanitären Ziele und der Umsetzung ihrer Werte durch Informationssammlung und Berichterstattung über die verschiedenen Leistungsbereiche oder die Finanzlage, ohne dass dieses zum alleinigen Zweck wird.

2. Eine weitere Aufgabe des Controlling ist es, Soll-Ist-Vergleiche vorzulegen und Empfehlungen zu geben, wie die Aufgaben von ADRA in Zukunft noch besser und zielgerichteter durchgeführt werden können. Das betrifft das operative tägliche Geschäft sowie die strategische Ausrichtung. Auch hier handelt es sich um ein biblisches Prinzip: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken. Zeige mir, wenn ich auf falschen Wegen gehe und führe mich den Weg zum ewigen Leben“ (Psalm 139,23 Elberfelder). Der biblische Vorschlag hier ist eine permanente Feedback-Schleife, die sicherstellt, dass das Ziel nicht aus den Augen verloren wird. Es geht darum, offen zu bleiben für Korrekturen und Anpassungen in dem, was man tut. Das ist eine ständige Aufgabe. Im Qualitätsmanagement nennt sich dieses Vorgehen Kontinuierlicher-Verbesserungs-Prozess (KVP). Das gilt für Einzelne, wie hier für David, aber auch für Organisationen. Übertragen auf ADRA bedeutet das: Die Bewertung der Ist-Situation durch einen Abgleich der tatsächlichen Zahlen und Ergebnisse mit denen, die geplant wurden, ist die Grundlage für eine Änderung in zukünftigen Projekten und administrativen Prozessen. Controlling unterstützt ADRA dabei, aus Abweichungsanalysen Handlungsoptionen für die Zukunft zu entwickeln und umzusetzen.

Die neu geschaffene Abteilung bei ADRA dient deshalb dazu, durch ihre Arbeit einen Beitrag zur laufenden Überprüfung und möglichen Korrektur der Leistungserbringung von ADRA zu geben,

damit „Menschen wieder hoffen können“, so wie es das Motto von ADRA beschreibt. Die biblischen Prinzipien des Controllings, die ich versucht habe auf meine Aufgabe bei ADRA anzuwenden, sind natürlich übertragbar auf jeden Einzelnen und auf Kirchengemeinden, die ihre Projekte und Aufgaben im Auftrag Gottes erfüllen wollen.

Insofern mag Controlling, um das Bild vom Anfang wieder aufzugreifen, auch Erbsen zählen, aber es kümmert sich vielmehr darum, dass die Erbsen ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden, nämlich als schmackhaftes und gesundes Lebensmittel verzehrt zu werden. ■

¹ Das Controlling nimmt zur Steuerung des Unternehmens Planungs-, Koordinations- und Kontrollaufgaben wahr, um die Unternehmensführung mit den notwendigen Instrumenten und Informationen zu versorgen. ... Beim operativen Controlling geht es um die Steuerung der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität sowie Liquidität des Unternehmens durch Budgetverwaltung und entsprechende Feinplanung, bezogen auf das laufende Geschäftsjahr, um für den wirtschaftlichen Erfolg alle Potenziale eines Unternehmens zu nutzen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Controlling>; Zugriff: 16. 11. 2014).

² The Sphere Project: Humanitäre Charta und Mindeststandards in der humanitären Hilfe. The Sphere Projekt, 3. Aufl. Bonn: Köln 2011, S. 27.



Glauben und Leben

FOKUS FAMILIE

- Familienleben in der Bibel
- Freundschaft und Sexualität
- Kinder und Erziehung
- Alternative Lebensgemeinschaften
- Familie als spirituelle Gemeinschaft

Es erwarten dich Vorträge, Workshops, Podiumsgespräche, Interviews, Andachten, ein Konzert sowie ein Festgottesdienst.

Xtra Workshop
für Jugendliche
→ Und wir brauchen dich zum Dialog der Generationen

2. Friedensauer Sommerakademie
4. - 8. August 2015

natürlich mit toller Kinderbetreuung

DER NEUE

Im Oktober übernahm er von Roland Nickel die Amtsgeschäfte des Kanzlers der Theologischen Hochschule Friedensau. Andrea Cramer, DIALOG-Redaktion, sprach mit dem „Neuen“.



Lieber Tobias Koch, aus welcher Gegend stammst du, welchen Ausbildungs- und Berufsweg bist du gegangen?

Ich wurde nicht weit von hier, in Wolfsburg geboren. Dort habe ich die Schule besucht und meinen Zivildienst absolviert, bevor ich nach Mainz zum Studium gegangen bin. Nach meinem Studium der Rechtswissenschaft habe ich während und nach meinem Referendariat als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Lehrstuhl für Zivil-, Prozess-, Insolvenz- und Sportrecht gearbeitet. Das passte zu meinem Studienschwerpunkt im Wirtschaftsrecht. Seit dieser Zeit bin ich regelmäßig in Friedensau als Gastdozent und in verschiedenen Ausschüssen der Freikirche tätig gewesen. Nach zwei Jahren als Rechtsanwalt wurde ich 2008 zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Süddeutschen Bauvereins der Siebentags-Adventisten gewählt. Seither bin ich Justiziar des Süddeutschen Verbandes in Ostfildern bei Stuttgart.

2011 bot sich mir die Gelegenheit, die Stelle des Dozenten für das Recht der Sozialen Arbeit in Friedensau anzunehmen und damit wieder in den Hochschulbetrieb zurückzukehren. Die jetzige Verschiebung meiner Aufgaben von Forschung und Lehre in Richtung Management war keine leichte Entscheidung, aber eine, die gut zu den zwei Herzen in meiner Brust passt.

Worin siehst du deine ersten oder dringlichsten Aufgaben als Kanzler der ThHF?

Unsere Hochschule lebt von den Menschen, die hier lehren und lernen. Als Kanzler bin ich dafür verantwortlich, dass beide Gruppen gute Rahmenbedingungen für ihre Arbeit und das Leben in Friedensau vorfinden. Das bedeutet konkret, dass wir als Hochschule daran arbeiten müssen, mehr Studierende von unserem guten Studienangebot zu überzeugen und für ein Leben in Friedensau zu begeistern. Daran mitzuarbeiten, ist sicher die dringlichste Aufgabe.

Wichtig ist auch die nachhaltige Finanzierung der Hochschule. Wir stehen vor der Herausforderung, die ThHF weiter international zu positionieren. Die Pastorenausbildung im Masterstudium soll sich deutlicher europäisch ausrichten. Dazu gehört, das M.A.-Programm auf Englisch umzustellen und weiterzuentwickeln. Die dazu notwendigen Mittel müssen dauerhaft gewährleistet sein, um Planungssicherheit zu haben und Weiterentwicklungen zu finanzieren.

Als Hochschule befinden wir uns in zwei Spannungsfeldern: Wir arbeiten in wissenschaftlichen Kontexten, gleichzeitig

wirken wir in die Ortsgemeinden hinein – nicht nur, weil wir Pastorinnen und Pastoren ausbilden. Als Arbeitgeber beschäftigen wir international ausgebildete Wissenschaftler, zum Teil mit Migrationshintergrund, bis hin zum ganz bodenständigen Facharbeiter. Auf unserem Campus leben Studierende aus über 30 Nationen, von fünf Kontinenten. Sie bilden eine internationale und interreligiöse Studiengemeinschaft. Daraus resultierende Anforderungen in ein positives und produktives Verhältnis zu bringen und stetig an einem guten ‚Klima‘ zu arbeiten, ist eine wichtige Aufgabe auch für den Kanzler.

Stell dir vor, du hättest Gelegenheit, in einen Fördertopf zu greifen, der mit fünf Millionen Euro gefüllt ist. Welche Projekte würdest du voranbringen?

Es sind ja schon Projekte vorgedacht, sodass man in drei Bereichen schnell reagieren könnte:

1. einen Studienfinanzierungsfonds für Stipendien, Teilstipendien und Studiendarlehen mit einem Grundkapital ausstatten;
2. den Personalplan aufstocken. Sowohl in den Fachbereichen als auch in den sogenannten Serviceabteilungen leben wir von einem erheblichen ‚Überengagement‘ unserer Mitarbeiter. Entlastung täte da sicher allen gut.
3. Investitionen im Campus: Ein neues Apartmenthaus für verheiratete Studierende und junge Familien, die Sanierung des Mühlengebäudes, ggf. mit der Installation eines Wasserkraftwerks und eines Themen-

parks ‚Wasser‘, die Sanierung des Otto-Lüpke-Hauses und des Wilhelm-Michael-Hauses (inklusive der Barrierefreiheit der Gemeinderäume), die Erschließung des zweiten Wohngebiets, die Unterstützung des Zeltplatzes, den Umbau des Gästehauses, den Neubau eines Gesundheitszentrums – auch, um einen Arzt in Friedensau anzusiedeln –, da würden fünf Millionen Euro nicht ausreichen, denke ich.

Wie leicht oder schwer trägt sich der Rucksack der besonderen Verantwortung?

Oder: Was gefällt dir besonders gut daran, Kanzler der ThHF zu sein?

Ich meine, dass Friedensau eine der tollsten Institutionen unserer Freikirche in Europa ist, weil sie die spannendste Aufgabe hat. Hier studieren zukünftige Pastoren, Sozialarbeiter, Berater und Therapeuten. Sie verbringen einen bedeutenden Abschnitt ihres Lebens an dieser Hochschule und werden gut ausgebildet. Gleichzeitig erlebt hier jeder, was Adventist-Sein bedeutet, egal ob zur Gemeinde gehörend oder nicht. Das begeistert mich.

Adventgemeinde muss sich den Fragen stellen, die an sie gerichtet werden. Hier zu erleben, wie darüber geforscht wird, aber auch wie gemeinsam gelebt, gearbeitet und geglaubt wird, und ein Teil davon sein zu können, das macht mir Freude.

Und es gefällt mir, dass ich den ‚Rucksack Friedensau‘ mit allen Mitarbeitern der Hochschule gemeinsam trage. Mir gefällt es, in dieses sehr vielfältige Team zu investieren, verlässlich zu sein und Entscheidungen und Verantwortung zu teilen, denn ich weiß, hier leistet jeder eine hervorragende Arbeit.

Hast du ein Motto, das dich in deinem Leben begleitet, nach dem du dein Denken und Tun ausrichtest?

Ja, es ist einer meiner Lieblingsverse aus der Bibel: „Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und Finsternis ist keine in ihm“ (1. Johannes 1,5).

An diesem Vers fasziniert mich die Konzentration auf das Wesentliche und das Fenster zum Johannesevangelium. Eine Zusammenfassung der Offenbarung Gottes über sich und des Zeugnisses, das wir als Christen von ihm geben. Für diesen Gott zu arbeiten, dieses Zeugnis zu leben und auf diesen Gott zu warten, ist gut, denn Gott ist nur gut.

Danke für die Einblicke, die du uns hier gegeben hast.

Wir – und ich denke, dass ich im Namen der gesamten Hochschule sprechen kann – wünschen dir für dein Wirken an neuer Stelle Gottes Segen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Feierstunde zur Verleihung der akademischen Grade

Am Sonntag, den 12.10.2014, fand an der Theologischen Hochschule Friedensau für 47 Studierende nach erfolgreichen Abschlussprüfungen die Übergabe ihrer Zeugnisse statt. Die Absolventen erwarben den Bachelor of Arts in Gesundheits- und Pflegewissenschaften, in Sozialer Arbeit und Theologie sowie den Master of Arts in Sozial- und Gesundheitsmanagement, Counseling (Beratung), Musiktherapie, Theologie, International Social Sciences und den Master of Theological Studies.

Die Feierstunde zur Verleihung der akademischen Grade wurde eingeleitet mit einem Musikstück von Georg Friedrich Händel, gespielt von der 'friedensau brass company'. Prof. Friedbert Ninow begrüßte die Graduierenden, deren Angehörige – auch aus Afrika waren Verwandte ange-reist –, die Dozentinnen und Dozenten, den Bundestagsabgeordneten Matthias Graner (SPD) sowie Prof. Dr. Sigrid James, die nach einem Musikstück der A-capella-Formation 'The Multiple Voice' die Festansprache hielt.

Prof. James stellte fest, dass jeder dritte Deutsche an psychischen Erkrankungen leide, sei es durch Burn-out, das Erleben von häuslicher Gewalt oder durch die Belastungen, die Alleinerziehende erfahren. Damit sei das Studium der Sozialen Arbeit ein nicht nur auf Fakten beruhendes Feld, sondern eine individuelle Hilfestellung zur Lösung komplexer Themen. Dies sei die Chance, einen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten, der hilft, Situationen und Umstände zu verbessern. Allerdings,

so Prof. James, sei die gesellschaftliche Anerkennung und die Bezahlung gering. Trotzdem sollten die Studierenden hohe Maßstäbe an ihre Arbeit setzen, sich weiterbilden, Selbstvertrauen entwickeln und sich engagieren. „Menschen vertrauen sich euch an, und schon in der Bibel heißt es im Buch der Sprüche: 'Wer auf Gutes bedacht ist, wird Gutes erfahren'“.

„Ich wünsche euch ein System, das euch unterstützt, Vorgesetzte, die Strukturen schaffen, in denen ihr gut arbeiten könnt, Gemeinden und Kirchen, die sich nicht in Doktrinen verlieren, sondern für euch da sind. Und wenn ihr einmal Vorgesetzte sein werdet, schafft selbst gute Voraussetzungen zum Arbeiten.“

Nach dieser Ansprache konnten die Studierenden von den Dekanen Dr. Johannes Hartlapp und Prof. Dr. Horst Rolly ihre Graduierungsurkunden entgegennehmen. Für besondere Verdienste bekam der Student Chigemezi Nnadozie Wogu den Preis des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD). Der mit 1000 Euro dotierte Preis wird an ausländische Studierende vergeben, die sich durch besondere akademische Leistungen und bemerkenswertes gesellschaftliches oder interkulturelles Engagement auszeichnen. Den Förderpreis der Sparkasse Jerichower Land (500 Euro) für besondere Leistungen im Fachbereich Christliches Sozialwesen erhielt Marco Knorr. Außerdem wurde Benjamin Bleil (Theologie) der Herbert-und-Waltraud-Blomstedt-Preis in Höhe von 500 Euro überreicht.

Es folgten die Grußworte des Vorstehers der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Niedersachsen und im Land Bremen Ralf Schönfeld, das Sendungsgebet des Studierenden-Dekans Dittmar Dost, ein Grußwort der Hochschule durch den Theologen Prof. Rolf Pöhler, ein Rückblick auf die Zeit des Studiums als Diashow, Grußworte des Vertreters des Studienrates Christian Hübler und die Response der Studierenden Hanna Mutschler und Nele Scheer.



Zwei Studierende werden nach dem Bachelorabschluss in Friedensau weiterstudieren, andere – wie die Theologen Dimitri Bagal, Benjamin Bleil, Daniel Franz und Alexander Zesdris – haben bereits eine Arbeitsstelle gefunden. Ein Student aus Myanmar wird in Frankfurt als Pastor in einer Kirchengemeinde seiner Landsleute arbeiten, und Gabriel Masfa aus Kamerun möchte ein Promotionsstudium anschließen. Ebenso werden Studierende nach dem B.A. in Sozialer Arbeit ihr Studium in dem Studiengang Counseling in Friedensau fortführen.

Die Theologische Hochschule Friedensau wünscht den Absolventen alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.



Neues Leitungsteam für den Förderverein Freundeskreis Friedensau International e. V.

Nach über 10 Jahren im Vorstand des Fördervereins, davon 6 als zweiter Vorsitzender, kündigte Stefan Höschle seinen Rücktritt an. Er war mit ganzem Herzen im Förderverein tätig, nahm sich Zeit für die Probleme der Studierenden und half, wo er nur konnte. Wir sind ihm außerordentlich dankbar für sein Engagement und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für die Aktivitäten, die ihn nun beschäftigen werden.



Ebenso – nach 3 Jahren Tätigkeit im Vorstand als erster Vorsitzender – schied René Zywiets aus, um sich voll und ganz seinem Beruf als Pastor widmen zu können, und Helga Beier-Erben musste aus privaten Gründen ihre Aufgabe als Schriftführerin abgeben. Auch ihnen gilt unser herzlicher Dank für ihre Arbeit.

Am Sonntag, 26. 10. 2014 lag es nun an den Mitgliedern des Fördervereins, den Vorstand neu zu wählen. Einstimmig wurden Steffen Entrich als erster Vorsitzender, Heike Fischer als zweite Vorsitzende, Daniela Gelbrich als Schriftführerin, Burkhard Heitmann als Schatzmeister, Friedegard Föltz, Gerd Grellmann und Marco Knorr als weitere Vorstandsmitglieder bestätigt.

Bereits am Freitag, 24. 10., wurden ca. 70 Mitglieder des Fördervereins mit Shabbat Shalom in der Aula begrüßt. Sie kamen auf Einladung des Vorstands nach Friedensau, um sich wiederzusehen, auszutauschen und diejenigen zu treffen, für die sie ihre Spenden überweisen.

Zwei neue Theologiestudenten aus Ungarn berichteten, was sie bewogen hat, in Friedensau zu studieren, und wie dankbar sie für die Unterstützung des Fördervereins sind.

Bei dem von Sebastian Kuhle organisierten Konzert am Sabbatnachmittag konnten sich die Gäste von der musikalischen Vielfalt und dem Miteinander von Studierenden, Dozierenden, MitarbeiterInnen, Kindern und Senioren überzeugen. Es wurden Werke für Orgel, Trompeten, Saxophon, Querflöten, Blockflöten, Klavier

sowie Lieder in deutscher, russischer und englischer Sprache aufgeführt.

Am Abend zeigten der Rektor der Hochschule, Prof. Ninow, und der Kanzler Tobias Koch auf, für welche weiteren Bereiche die Spenden der Mitglieder eingesetzt werden: Die Studentin Nele Scheer und die Dozentin Dr. Daniela Gelbrich berichteten von ihrer Reise mit dem Dozenten László Szabó und weiteren Studierenden nach Tansania. Marco Knorr erzählte von einem sozialen Projekt in Stendal, in dem Asylbewerber betreut und beraten werden.

Der Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ international e. V. wurde 1990 von 23 Personen gegründet. Heute ist er ein gemeinnütziger Verein mit nunmehr über 1000 Mitgliedern, der Studierende finanziell unterstützt, um jungen Leuten aus der ganzen Welt ein Studium zu ermöglichen. Zusätzlich vergibt der Förderverein Stipendien an Studierende, die sich akademisch, sozial und geistlich in Friedensau engagieren. Außerdem werden jährlich ca. 70.000 Euro für Studienbeihilfen zur Verfügung gestellt, die durch zusätzliche Fördergelder (DAAD) ergänzt werden. Ein besonderes Anliegen ist die musikalische Breitenförderung, die von den Studierenden gern angenommen wird.

Wir sind sehr dankbar für alle Spenden, die in den vergangenen Jahren überwiesen wurden! Danke jeder Spenderin und jedem Spender!

Heike Fischer ■

Hochschul- zertifizierte Weiterbildung



Am 13. und 14. November 2014 fanden an der ThH Friedensau die abschließenden Präsenzveranstaltungen zum Modul Projektmanagement der hochschulzertifizierten Weiterbildung Pflegemanagement statt. Die 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Klinikum der Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg waren mit Interesse und Engagement bei der Sache. Nach Erarbeitung der für das Modul vorgesehenen Hausarbeit erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Januar 2015 das Zertifikat der Hochschule.

Studienfahrt der Theologen

Vom 24.–30. November 2014 gingen acht Theologiestudenten des 5. Semesters mit dem Dozenten für Gemeindeaufbau und Weltmission László Szabó auf Studienreise durch Deutschland, in die Schweiz, bis nach Italien. Sie besuchten mehrere Gemeindeprojekte, wie das „House of Hope“ in Bielefeld, die Gemeinde „Lifeline“ in Herne, die brasilianische / portugiesische Adventgemeinde in Köln, ein Gemeindeprojekt in Mannheim, im schweizerischen Reinach das Familien- und Gemeinschaftszentrum und die beiden Adventgemeinden im italienischen Bergamo. Das Kennenlernen der einzelnen Projekte und Fallstudien stand auf dem Programm. Studierende berichten:

Martin Hartlapp: „Es war spannend, ganz verschiedene Gemeindegründungsprojekte zu besuchen und zu sehen, wie Menschen dort für Gott arbeiten. Durch das Analysieren und durch Diskussionen konnte ich das im Unterricht Gehörte anwenden und vertiefen.“

Andreas Gomer: „Bei den Gemeindegründungsprojekten werden unterschiedliche Methoden genutzt, unterschiedliche Zielgruppen angesprochen. Doch wichtig sind überall Freundlichkeit, Authentizität, Annahme, Nächstenliebe und Fürsorge.“

Vitali Rebant: „Ohne diesen praktischen Teil würde mir als Studenten echt einiges fehlen. Es wurde deutlich, wo Herausforderungen und Stärken einer Gemeindegründung liegen. Ich persönlich wurde von dem Eifer und Fleiß der Geschwister vor Ort begeistert und motiviert.“

Clemens Steinert: „Wir konnten die unterschiedlichsten Methoden der Mission kennenlernen (von den klassischen bis hin zu ganz neuen Stilen und Ansätzen) und wurden überall freundlich empfangen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei allen bedanken.“

Wir sind die NEUEN

... zumindest drei von ihnen. Udo Brünner von der DIALOG-Redaktion hat sie zu ihrem Start ins Studium und ihren Plänen und Träumen für die Zukunft befragt.



Samuel Kubesch, B.A. Theologie

Für mich war es so, als ob ich nach Hause komme. Ich kenne Friedensau aus Kindertagen. Schon meine Eltern haben hier studiert, und deshalb habe ich hier schon als Kind schöne Erinnerungen sammeln können. Deshalb fiel mir die Studienplatzwahl leicht. Die ersten Wochen habe ich einfach nur genossen. Das Studium ist zu Beginn sehr intensiv. Gerade das Griechisch-Studium fordert mich heraus. Ich muss viel lernen, bin aber froh, zum Ausgleich eines der vielen Freizeitangebote nutzen zu können, wie am Abend eine Runde Fußball mit guten Freunden zu spielen. Über meine Zukunft mache ich mir im Moment noch nicht zu viele Gedanken. Ich möchte das Studium absolvieren und jeden Tag genießen. Vielleicht arbeite ich später für ADRA, wo ich bereits einen Freiwilligendienst in Costa Rica geleistet habe. Auch die Arbeit in der Gemeinde gefällt mir sehr. Eins steht jedoch heute schon fest: Ich möchte mich von Gott führen lassen und bin gespannt, wie mein Lebensweg nach dem Studium weitergehen wird.



Karina Hein, B.A. Soziale Arbeit

Ich bin richtig in Friedensau angekommen und fühle mich wohl hier. Zuerst war Friedensau keine Option für mich. Ich bewarb mich an anderen Universitäten. Eine Zusage bekam ich allerdings nicht. Ich ließ aber nicht locker, betete und hoffte weiter auf einen Studienplatz. Kurze

Zeit später bekam ich den Tipp, es doch in Friedensau zu probieren. Der Ort, der für mich so weit weg schien, wurde nun doch zu meinem idyllischen Platz fürs Studium. Ich freue mich, wenn ich aus dem Fenster schaue und die herbstlichen Bäume sehe, statt grauer Betonfassaden. Zu Beginn des Studiums gab es viel neuen Unterrichtsstoff, den ich förmlich aufsog, da dieser sehr interessant war. Ich merkte, dass dieses Studium genau das richtige für mich ist. Ich schätze an Friedensau, dass alles in der Nähe liegt. Hier noch schnell in die Bibliothek, um etwas nachzuarbeiten. Das war zu Hause nicht so leicht möglich. Mein Herz schlägt für Fremdsprachen. Deshalb möchte ich in Zukunft meine Tätigkeit als Sozialarbeiterin mit Sprachen verbinden. Dies kann ich mir in der Arbeit mit Flüchtlingen oder Migranten sehr gut vorstellen. Ich bin aber auch dafür offen, mich durch das Studium für etwas ganz anderes inspirieren zu lassen.



Katy Bromberg-Knaup, M.A. Counseling, berufs begleitend

Für mich ist Friedensau kein unbekannter Ort. Vor gut zehn Jahren studierte ich hier schon einmal. Damals im Diplom-Studiengang für Sozialpädagogik. Aufmerksam wurde ich auf den Studiengang Counseling über die Friedensauer Homepage. Ich arbeite in der Notfallseelsorge und bin froh, mir durch das Studium in Friedensau weitere Kenntnisse im Umgang mit Menschen in besonderen Lebenssituationen aneignen zu können. In meiner ersten Unterrichtsblockwoche fiel mir besonders der liebevolle Umgang in meiner Studiengruppe auf. Die Kommilitonen waren sehr verständnisvoll und fürsorglich. Ich wurde mit allen notwendigen Informationen zum Studium versorgt und fühlte sich sofort wohl. Für die Zukunft habe ich in beruflicher Hinsicht verschiedene Ideen. Eine davon wäre, mich mit einer Praxis für Familien-, Ehe- und Lebensberatung selbstständig zu machen. Eine andere ist, erneut in den Militärdienst einzusteigen und bei der psychosozialen Versorgung der Soldaten mitzuwirken. Oder es findet sich noch ein ganz anderer Weg. Ich bin da ganz offen. ■

Weltgeschichte in 90 Minuten

Man muss etwas von seiner Geschichte wissen, um zu erkennen, wer man ist. So könnte man die abendliche theologische Diskussion vom 2. 12. 2014 im StuZ der Hochschule überschreiben. Dabei stellte Hans-Jürgen Wittig (Heidelberg), ehemals Dozent an der ThHF, Pädagoge aus Überzeugung und Historiker aus Leidenschaft, in seinem Streifzug durch die Geschichte der Menschheit die Reichsidee und deren Bezüge zur Bibel und der Menschheitsgeschichte in den Vordergrund. Die großen Herrscher vergangener Zeiten wie Alexander der Große, die römischen Cäsaren, später Karl der Große oder Napoleon – alle verband das Ziel nach einem einheitlichen Macht- und Herrschaftsbereich. Die Weltreiche der Antike gingen genauso unter wie das Heilige Römische Reich Deutscher Nation oder das Deutsche Reich. Geblieben ist die Erwartung der Parusie und – das Vertrauen auf Gott als den Schöpfer aller Dinge.

Andrea Cramer ■

'Thinking outside the box'



Besinnungswoche 2014

'Thinking outside the box' – unter dieses Thema stellte Rich Carlson, Chaplain am Union College Lincoln, Nebraska (USA), die Besinnungswoche des neuen Studienjahres. Der amerikanische Sprecher gestaltete mit seinen spannenden Ansprachen und einem ausgeprägten Sinn für Humor eine Woche lang die Abende in der Friedensauer Kulturscheune. Unterstützt wurde er dabei von den jungen Leuten aus dem 1Y4J-Team, die an den Abenden die Besucher durch den musikalischen Teil des Programms führten. Anspiele sorgten auf ganz besondere Weise dafür, sich über Gottes Handeln in unserem Leben bewusst zu werden. Rich Carlson ermutigte dazu, im Glauben nicht an einem Punkt stehen zu bleiben, an dem der Gläubige denkt, er sei angekommen und keine Fragen mehr in seinem persönlichen Glaubensleben habe. Weiterhin sprach er darüber, dass wir nicht nur innerhalb unserer Gemeinde dienen, sondern gerade die Menschen erreichen sollten, die außerhalb unserer Kirche nach einem Ort der Zuflucht suchen. Am Ende der Veranstaltungen gab es immer die Möglichkeit, mit dem Verkündiger ins Gespräch zu kommen oder Leute wiederzutreffen, die einem während der Sommerpause schon länger nicht begegnet sind. In Kombination mit ein paar leckeren Snacks wurde diese Gelegenheit nur zu gerne genutzt. So war es zwar am Freitagabend schade, dass eine Besinnungswoche wieder einmal viel zu schnell vorüberging, aber man konnte sich über die geistlichen Impulse und die tolle Gemeinschaft mit der Hochschulfamilie freuen und mit Erwartung und Vorfreude auf die nächste Besinnungswoche schauen, die im März 2015 stattfinden wird.

Udo Brünner ■

**24. Januar 2015, 16:00 Uhr
Kulturscheune**

**All4One-Gottesdienst mit
Alberto Mambranca**

**24.-25. Januar 2015, Berlin
(Adventhaus Berlin-Wilmersdorf)
Veranstaltungsreihe des ICD**

Symposium/Seminar für Gesprächsleiter
mit Dr. Roland Fischer und vier weiteren
Dozenten der Hochschule

Die weiteren Seminartermine:
21.-22. Februar 2015,
21.-22. März 2015

**7.-14. März 2015, Würzburg
Vortragsreihe „Christsein heute“**
mit Prof. Dr. Rolf Pöhler

**22. März 2015, 15:00 Uhr
Bibliothek
Lesung Dr. Claus Bernet, Berlin**

„Die Darstellungen des himmlischen Jerusalems in der Kunst, von den Anfängen des Christentums bis heute“ – dabei werden die alten Meister wie Dürer, aber auch Darstellungen adventistischer Künstler in Publikationen von Ludwig Richard Conradi u. a. betrachtet.

Dr. Claus Bernet ist anerkannter Jerusalem-Experte, hat die Stadt mehrmals bereist und Bücher zu diesem Thema geschrieben (u.a. ‚Gebaute Apokalypse‘). In Vorbereitung ist eine dreibändige Dokumentation zum ‚Himmlischen Jerusalem‘ im Deutschen Kunstverlag. Dr. Bernet ist Autor

zahlreicher anderer Bücher und Mitautor im Sammelband ‚Freikirchen und Juden im Dritten Reich‘ (Hrsg. Daniel Heinz), außerdem Mitglied im Verein für Freikirchenforschung, dessen Bibliothek die Hochschule beherbergt.

**16.-19. März 2015 und
23.-24. März 2015
Ringvorlesung zum Thema
„Gerechtigkeit“,**

mit Referenten aus dem In- und Ausland, wie Dr. Daniel Nsereko (Den Haag), Dr. Gregor Gysi (Berlin), Prof. Dr. Viktor Golits (Heidelberg)

**19.-22. März 2015
Friedensauer Studierende besuchen
ihre Kommilitonen in Bogenhofen**

**13. KW 2015, 19:30 Uhr
Kulturscheune
Besinnungswoche**
mit Fabian Maier aus Nürnberg

**Das internationale Friedensau
stellt sich vor**

**Tag der
offenen Tür
Sonntag, 7. Juni 2015**

**Alle sind herzlich eingeladen
Details später**

DIALOG

DIALOG wird herausgegeben von der Theologischen Hochschule Friedensau Marketing und Öffentlichkeitsarbeit An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau Fon: 0 39 21-916-127, Fax: 0 39 21-916-120 dialog@thh-friedensau.de

Spendenkonto:
Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33MAG
IBAN: DE53810205000001485400

Gesamtverantwortung:
Prof. Friedbert Ninow

Redaktionsleitung: Martin Glaser

Redaktion: Udo Brünner, Andrea Cramer, Stefan Höschele, Tobias Koch, Prof. Friedbert Ninow, Prof. Horst F. Rolly, Szilvia Szabó

Gestaltung und Produktion:
advision Design + Communication, Ockenheim

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

DIALOG erscheint vierteljährlich
Ausgabe: Januar/Februar/März 2015
ISSN 2193-8849

www.thh-friedensau.de

Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten



LANDHAUS DIE ARCHE

Seminare und Kuren 2015

20 Jahre NEWSTART!

Ankommen – auftanken – aufleben! Egal, ob du im Landhaus DIE ARCHE einen Urlaub, ein Seminar oder eine Kur erlebst, du wirst einen persönlichen Neustart mit echter Erholung, viel Ruhe und neuer Kraft finden.

NEWSTART®-Kur

Gesundheit erleben: bei Diabetes, Bluthochdruck, Herzerkrankungen, Übergewicht und anderem!

- 15.02. – 06.03. 2015
- 03.05. – 22.05. 2015
- 21.06. – 10.07. 2015

NEWSTART® – Wege aus der Depression

Ergreife deine Chance: Echtes Aufleben ist für dich möglich (auch ohne Medikamente)!

- 15.03. – 29.03. 2015
- 31.05. – 14.06. 2015
- 01.11. – 15.11. 2015

Basenfasten-Wander-Wochen

Wandern und genießen: Obst, Gemüse, Sprossen und Nüsse. Hab' Zeit für dich, nimm Abstand vom Alltag.

- 05.04. – 12.04. 2015
- 26.04. – 03.05. 2015
- 24.05. – 31.05. 2015

Kochkurs „Vegane Köstlichkeiten“

Was ist lecker, sieht gut aus und liegt inzwischen voll im Trend? Richtig, die pflanzliche Vollwertküche. Unsere Profi-Köche geben ihr Wissen und ihre Erfahrung weiter.

- 08.03. – 15.03. 2015
- 19.07. – 26.07. 2015
- 09.08. – 16.08. 2015

Vitalkur Saftfasten

Stark, wenn du nicht viel Zeit hast – oder in Kombination mit dem Basenfasten:

- 21.04. – 26.04. 2015

Cleansing – Die Reinigungs- und Entschlackungskur

Entdecke ein Körpergefühl mit neuer Vitalität ...

- 12.04. – 21.04. 2015

Senioren-Erholung

Zeit zum Genießen, mit Gesang, Andachten, Massagen, Begegnungen, Ausflügen in Mecklenburg ... lass dich verwöhnen!

- 13.09. – 27.09. 2015

